©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

ZEITSCHRIFT DES ÖSTERR. ENTOMOLOGEN-VEREINES

15. Jahrgang Wien, 15. Mai 1930 Nr. 5

Mitgliedsbeitrag: Über Beschluß der außerordentl. Hauptversammlung vom 7. Dezember 1927 wurde der Jahresbeitrag für Österreich, Deutschland, Ungarn, Polen, Tschechoslowakei mit S 8·50, für alle übrigen Länder mit 9·50 S festgesetzt. — Bei Einsendung **mit Postanweisung** sind **noch 10 g beizufügen,** demnach **S 8·60,** bezw. **S 9·60** zu überweisen. — **Für Nichtmitglieder 20% Aufschlag.**
Anzeigen: Mitglieder haben im Vierteljahr 25 dreigespaltene Zeilen frei, eine Überzeile 8 g, nicht entomologische Anzeigen kosten die Zeile 16 g, Nichtbezieher das Doppelte. Größere Inserate nach Übereinkommen. — Kein Übertragungsrecht. Jede Anzeige ist auf einem getrennten Blatt einzusenden.
☞ Briefe, Anfragen **mit Rückporto,** Bücher und Zeitschriften sende man an Herrn Oberlehrer Josef Nitsche, Wien XVIII., Gentzgasse 117. **Manuskripte** an Schriftleiter Herrn Prof. Dr. M. Kitt, Wien, VII., Lerchenfelderstr. 31 **Geldsendungen** an Herrn Karl Oroszi, Wien I, Göttweihergasse 1.
Laut § 7, Abs. 1 der Satzungen ist **der Austritt einen Monat vor Jahresschluß** dem Vorsitzenden mittels rekommandierten Schreibens anzumelden.

Gnophos caelibaria H. S.

Von Hofrat Ing. Hans Kautz, Wien.

(Fortsetzung und Schluß.)

Vfl.-Länge durchschnittlich 18 *mm*, die Grundfarbe meist gelblichgrau, die Flügelfläche mit zahlreichen grauen Atomen, die grob und in Flecken gruppiert sind, bedeckt, die Querstreifen (besonders der äußere) oft undeutlich und dann nur am Vorderrand durch 2 schwärzliche Flecke angedeutet, die Wellenlinie ist meist markiert durch eine parallel zum Saum verlaufende dunkle Beschattung; die Unterseite ist schmutzigweiß und dicht besetzt mit grauen Atomen, vor dem Saume der Vfl. liegt selten mehr oder weniger deutlich angedeutet eine schwarzgraue Binde (dadurch an *zelleraria* Frr. erinnernd). ♀ durchschnittlich 7 *mm* Vorderflügellänge, oft gelb oder gelblich, jedoch auch rein grau bestäubt, immer sehr dicht mit dunkelgrauen Atomen bedeckt, so daß sie stets viel dunkler aussehen wie die ♀♀ der Stammform, die Querstreifen sind meist gut wahrnehmbar. — Erwähnen möchte ich noch ein Männchen aus dem Wallis, dessen Vorder- und Hinterflügel bei intensiv gelber Grundfarbe dicht mit gelbbraunen Atomen bedeckt sind, der Falter, der sehr fein, aber recht deutlich gezeichnet ist, unterscheidet sich durch diese auffallende gelbe Färbung wesentlich von den übrigen Schweizer Faltern.

5. Die Rasse des Stilfserjoches (Tirol) wurde von Fuchs in der entomologischen Zeitung Stettin 1901, S. 375—377 unter dem Namen *jugicolaria* abgetrennt. Er gibt folgende Diagnose: „schwefelgelb, reichlich braun punktiert und gemischt, ohne Querstreifen und Wellenlinie aber mit deutlichem Mittelfleck, namentlich der Vorderflügel; die kolbigen Fühlerzähne des ♂ länger.“ Es liegen mir zur Begutachtung 17 ♂ und 4 ♀ vor, die von Fuchs gegebene Diagnose scheint mir nicht in allen Punkten zuzutreffen und auch unvollständig zu sein. So sind die Querstreifen bei allen 17 ♂ und 4 ♀ mindestens angedeutet, bei 6 ♂

©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

und 3 ♀ sogar sehr deutlich, bei 6 Faltern ist auch die Wellenlinie, wie bei der *spurcaria* Lah. angedeutet, nur 8 Falter (6 ♂ u. 2 ♀) haben eine ausgesprochen gelbliche Färbung, die übrigen sind grau gefärbt, ein Männchen, das dem bekannten Geometriden-Specialisten Wehrli vorlag, wurde von diesem als schwach gezeichnete typische *caelibaria* H.S. bestimmt. Trotz eingehender Untersuchung konnte ich auch keinen wesentlichen Unterschied bei den Fühlern des ♂ der *jugicolaria* und jenen der ♂ der Stammform bzw. der *spurcaria* herausfinden. Die von Fuchs aufgestellte Diagnose kann daher keinen Anspruch auf Richtigkeit und Vollständigkeit einer Rassen-Diagnose erheben, denn ihm lagen wohl nur wenige, zufällig gelbe und ungezeichnete ♂♂ vor, das ♀ war ihm vollkommen unbekannt. Ich erachte es nicht für notwendig, die Stilfserjoch-Rasse neu zu benennen, der einmal vorhandene, von Fuchs gewählte Name *jugicolaria* soll beibehalten werden. Wohl aber ist es dann notwendig, die Fuchs'sche Diagnose nicht als Rassen-Diagnose aufzufassen, sondern nur als die Beschreibung weniger, zufällig eine eigenartige Färbung und Zeichnung aufweisender ♂♂. Die Rassen-Diagnose, die nun neu verfaßt werden muß, hat zu lauten: Die Rasse *jugicolaria* Fuchs ist auffallend groß, Vorderflügellänge durchschnittlich 19 *mm*, Grundfarbe grau bis gelbgrau, die Flügelfläche mit zahlreichen grauen Atomen bedeckt, die grob und zu Flecken gruppiert sind, die Zeichnung meist noch schwächer als bei *spurcaria* Lah. und die Wellenlinie bei manchen Stücken in der gleichen Weise wie bei *spurcaria* Lah. jedoch meist weniger auffällig, angedeutet; nur bei 1 ♂ ist die bei *spurcaria* Lah. öfters vorkommende schwarzgraue Binde auf der Unterseite der Vorderflügel erkennbar angedeutet. ♀ 8 bis 9 *mm* Vorderflügellänge, der Hinterleib durchschnittlich 11—12 *mm* lang (bei ♀ der Stammform oder der *spurcaria* nur durchschnittlich 9 *mm* lang), in Färbung und Zeichnung sehr verschieden; 2 ♀♀ schön gelb, 2 ♀♀ rein grau, 3 ♀♀ sehr scharf gezeichnet, ein gelbes ♀ sehr schwach gezeichnet. — Diese Rasse steht infolge der oft gelblichen Grundfarbe und infolge der dichten Bestäubung der *spurcaria* Lah. sehr nahe, die auffallende Größe, die schwächere Zeichnung und besonders das riesenhafte ♀ berechtigen jedoch zur Aufstellung der Rasse *jugicolaria* Fuchs. — Aus dem Rhätikon und aus den Oetztaler-Alpen (Nordtirol) liegen 11 ♂♂ (leider kein ♀) vor, die sowohl in der Größe wie auch in der schwachen Zeichnungsanlage u. s. w. sehr gut mit den Stilfserjochfaltern übereinstimmen, sie gehören daher zur Rasse *jugicolaria* Fuchs.

6. Die Rasse vom Zirbitzkogel (Steiermark) wurde von Pieszczeck im XX. Jahresbericht des Wiener Entomol.-Vereines 1909, Seite 119 *zirbitzensis* genannt. Es ist dies die kleinste, die dunkelste und die am schärfsten gezeichnete Rasse; die Vorderflügel sind viel gestreckter und schmäler wie bei den übrigen Rassen, ihr Saum ist viel schräger, die äußere Querlinie verläuft anders,

©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

die Wellenlinie ist oft recht scharf ausgeprägt, das sind so viele und so auffallende Merkmale, daß der Gedanke nahe liegt, daß wir es bereits mit einer neuen guten Art, nicht aber mit einer Rasse der *caelibaria* H. S. zu tun haben. Die endgültige Beantwortung dieser Frage wird erst dann möglich sein, bis die Genitalapparate der *zirbitzensis* und der *caelibaria* untersucht sein werden. Vorläufig möge *zirbitzensis* Piesz. als Rasse der *caelibaria* H.S. angesehen werden. Der Autor gibt für seine Rasse folgende Diagnose: „Der Falter variiert stark; viel dunkler, reichliche schwarzgraue Bestäubung; sehr scharf auftretende Querstreifen der Vorderflügel, die sich auf Rippe 2 (ober dem Innenrand) meist beträchtlich nähern. Der dunkle Mittelpunkt ist ringförmig. Vorderflügellänge 14 *mm*, Spannweite 25 *mm*. Auch die ♀♀ sind am Rücken des Hinterleibes dunkler und haben auf den Flügeln fast schwarze Querstreifen." Ich habe 81 ♂♂ und 28 ♀♀ begutachtet und muß die Rassenbeschreibung des Autors, von einer Behauptung abgesehen, für richtig bezeichnen, leider jedoch auch für unvollständig. Der Behauptung „der dunkle Mittelpunkt ist ringförmig" (das heißt doch gekernt) vermag ich nicht zuzustimmen; der Mittelpunkt ist fast immer ein ganz normaler, einfärbiger, rundlicher Mittelfleck, nur selten, was auch schon Fuchs gelegentlich der Beschreibung seiner *senilaria* bei einem Falter festgestellt hat „mit etwas wie einem lichten Kern versehen, ohne daß man darum von einem Mittelringe reden könnte". Es muß daher in der von Pieszczeck gegebenen Rassen-Diagnose der Satz „der dunkle Mittelpunkt ist ringförmig" gestrichen werden; die Feststellung, daß normale Mittelpunkte wie bei allen anderen *caelibaria*-Rassen vorhanden sind, erachte ich für überflüssig, auch ist es kein Merkmal der Rasse *zirbitzensis*, daß dieser Mittelpunkt manchmal mit etwas wie einem lichten Kern versehen ist, denn solche Mittelpunkte finden sich eben in jeder Rasse. Unvollständig ist die von Pieszczeck gegebene Rassenbeschreibung, weil sie ein für die *zirbitzensis*-Rasse besonders charakteristisches Merkmal nicht erwähnt, nämlich die Tatsache, daß nur die Falter dieser Rasse auffallend gestreckte und schmale Vorderflügel mit schräg verlaufendem Saum besitzen.

Erwähnt sei noch, daß bei dieser Rasse noch viel häufiger und auch oft noch viel schärfer als bei *spurcaria* Lah. die Wellenlinie sichtbar wird. Die Vorderflügellänge des kleinen ♀ beträgt durchschnittlich kaum 5 *mm*.

3 Falter vom Höchstein in den Seetaler Alpen (niedere Tauern, Steiermark) sehen der *zirbitzensis*-Rasse sehr ähnlich, sie besitzen auch die langgestreckten Flügel und den eigenartigen Verlauf der Querstreifen, ihre Vorderflügellänge beträgt jedoch 15—16 *mm*, diese Falter passen trotz ihrer Größe am besten zur *zirbitzensis*-Rasse.

Im Museum in Wien stecken noch 3 *caelibaria*-Falter (2 ♂ und 1 ♀), die in Montenegro erbeutet wurden. Diese Falter

©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

stimmen hinsichtlich der Größe, wie auch der sonstigen Merkmale sehr gut überein mit Faltern aus dem Glocknergebiet, sie sind daher am besten verläufig bei der Rasse *intermedia* Kautz aufgehoben.

Mitteilungen über einige heimische Tapinostola-Arten und deren erste Stände.

Von Leo Schwingenschuß, Wien.

(Fortsetzung.)

Das Auffinden der Raupe ist deshalb so schwierig, weil Ende April Calamogrostis noch kaum angetrieben hat und alles dürr ist, so daß man keinen Anhaltspunkt hat, wo man suchen soll. Vielleicht wäre es im Herbste leichter, der Raupe beizukommen. Von der Raupe, die, wie schon erwähnt, leider keinen Falter ergab, habe ich nachstehende Beschreibung aufgenommen: „Raupe etwa 20 *mm* lang, beinfarben, Kopf klein, schwarz, Nacken- und Afterschild hellbraun, die Subdorsalen rötlich, an beiden Seiten gegen den After graue Flecke, Stigmen schwarz, auf den Segmenten wenige Borsten, gegen Kopf und After zu mehr. Von der sehr ähnlichen, aber um fast zwei Monate später erwachsenen *Tapinostola hellmanni* Raupe sofort durch den schwarzen Kopf zu unterscheiden.

3. ***Tapinostola bondii* Knaggs.** Diese Art kommt in Niederösterreich vorwiegend auf sumpfigen Wiesen vor, so bei Laxenburg, Gumpoldskirchen, Neu-Aigen-Stetteldorf, aber auch bei Oberweiden. Ich habe sie in größerer Anzahl nur bei Gumpoldskirchen in der Nähe des Wiener-Neustädter Kanales erbeutet. Leider sind dort fast alle Fangplätze durch Umreißen der Wiesen vernichtet. Im Mai 1928 versuchte ich mit Dr. Jaitner auch von dieser Art die ersten Stände zu erforschen. Wir fanden wohl in verschiedenen Gräsern beinweiße Raupen, die wir für *bondii* hielten, aber bei der Zucht stellte es sich heraus, daß es durchwegs Raupen von *Miana bicoloria* waren, welche überhaupt eine ganz ähnliche Lebensweise wie die Tapinostolen führen und im Raupenstadium den *Tapinostola*-Raupen fast gleichen.

Am 29. Mai 1929 versuchte ich nochmals mein Glück und fand in einigen ganz abgestorbenen und fast verfaulten Grasstöcken einige Raupen, die tatsächlich *Tapinostola bondii* ergaben. Die Raupen befallen offenbar den Stengel zu einer Zeit, wo er noch sehr niedrig und der Grasstock im üppigsten Wachstum begriffen ist und fressen zuerst die täglich nachwachsenden Teile des Stengels und wenn das Wachstum aufhört, den letzten Rest des Stengels bis zum Wurzelstock hinab auf, so zwar, daß nur die Blattscheiden übrigbleiben, welche dann weil sie der Stütze durch den Stengel beraubt und teilweise selbst angefressen sind, zu Boden sinken und welken. Da zu diesem Zeitpunkte die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift des Österreichischen Entomologischen Vereins

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Kautz Hans

Artikel/Article: Gnophos caelibaria H.S. Fortsetzung und Schluß. 49-52